

Armut muss mit einer integralen Strategie bekämpft werden

Autor(en): **Röthlisberger, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **110 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armut muss mit einer integralen Strategie bekämpft werden

Das Case Management und die interinstitutionelle Zusammenarbeit sollten kassenunabhängig funktionieren. Damit würden sich wichtige Akteure nicht mehr aus der Fallbearbeitung zurückziehen, nur weil sie nicht mehr zahlungspflichtig sind. Ein Plädoyer für ein nachhaltigeres IIZ-Modell.

Armut geht alle an, sie ist kein isoliertes Problem. Weder bei der Analyse der Gründe für Armut, noch bei der Erarbeitung von Lösungsansätzen. Fehlt bei der Analyse der Armutsentstehung eine ganzheitliche Betrachtung, wird man auch in der Lösungsfindung nur Symptombekämpfung betreiben. Auch die Betrachtung von Armut als bloss finanzielles oder wirtschaftliches Phänomen greift zu kurz. Soziale, geistige und spirituelle Armut sind markante Treiber struktureller Armut.

Erkennt man die zum Teil komplexen Sachverhalte und die systemischen Abhängigkeiten, die die Armutsproblematik prägen, und vergleicht sie mit den meist sequenziellen und wenig integralen Lösungsfindungen, stellt man fest, dass in der Organisation und der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren bei der Armutsbekämpfung ein grosses Potenzial besteht. Zwar wurde mit dem Ansatz IIZ (interinstitutionelle Zusammenarbeit) ein grosser Schritt in die richtige Richtung gemacht. Dennoch zeigt sich in der Praxis, dass das «Kassendenken» noch weit verbreitet ist. Erschwerend kommt hinzu, dass – je nach Entwicklung eines Falls – sich wichtige Akteure nach und nach aus der Fallbearbeitung zurückziehen, weil sie nicht mehr zahlungspflichtig sind. Beispielsweise die Arbeitsvermittlung: Die betroffenen Personen verbleiben dann in der Obhut der Sozialhilfe, die als Folge nun alle Systeme, Arbeit, Wohnen, Förderung und Teilhabe, bedienen muss. Dies führt zu einer Überforderung der Ressourcen in der Sozialhilfe.

Die heutigen Formen der IIZ sind so definiert, dass die staatlichen Sozialversicherungen, die Berufsberatung und die Sozialhilfe an einen Tisch sitzen. Andere Akteure wie zum Beispiel die Wirtschaft, die Gesellschaft allgemein, Kirchen oder eben auch private Sozialwerke werden nur bedingt in die Lösungsfindung einbezogen. Dies auch deshalb, weil die Armutsbekämpfung als rein staatliche Aufgabe verstanden wird. Armut ist aber ein gesellschaftliches Problem. Aus diesem Grund müssten möglichst viele Akteure bei der Lösungsfindung mitarbeiten. In dem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass die Ressourcen der Armutsbetroffenen – ihre Erfahrungen, Skills und Netzwerke – auch immer noch zu wenig berücksichtigt werden.

Lücken im Sozialnetz der Schweiz

Wenn man nach den Lücken im Sozialnetz der Schweiz sucht, findet man diese an den Schnittstellen zwischen den staatlichen Sozialversicherungen und der Sozialhilfe oder im Bereich des langjährigen Sozialhilfebezugs. Die Begleitumstände sind vielfältig, doch eines scheint klar: Eine integrale Strategie, die bessere Vernetzung der Akteure und ein besserer Einbezug des Know-hows von Spezialisten, die Teilnahme möglichst aller Schlüsselakteure und gene-

Für ein nicht im Vollzug angesiedeltes Case Management wären private Sozialwerke als Partner denkbar.

rell die Suche nach langfristigen Lösungen sind Faktoren, deren breite Berücksichtigung bessere Resultate hervorbringen würde. Viele Herausforderungen können nicht oder nur begrenzt von einem einzelnen Akteur erfolgreich bewältigt werden. Ein umfassendes Case Management wäre notwendig. Dieses sollte aber möglichst nicht im Bereich des Vollzugs angesiedelt sein, sondern kassenunabhängig arbeiten können. Hierfür wären private Sozialwerke als Partner denkbar.

Als Beispiel für einen solchen Ansatz kann ein Projekt aus Amsterdam dienen. Die Heilsarmee als privates Sozialwerk führt im Auftrag der Stadt Amsterdam ein «Intake-House», in dem insbesondere obdachlose Menschen aufgenommen werden. Dies mit dem Ziel, mit der betroffenen Person in einer sechswöchigen Abklärungsphase eine individuelle Strategie zu entwickeln. An dieser Strategieentwicklung nehmen die Heilsarmee und andere Sozialwerkvertreter als Case Manager teil, genauso wie Vertreter der Sozialhilfe, der Sozialversicherungen, der Arbeitsvermittlung, der Wohnungsvermittlung, von juristischen Beratungsstellen oder medizinisch-psychiatrischen Diensten. Nach der Abklärungsphase begleitet das Case Management die Klientinnen und Klienten, während diese an Massnahmen zur Arbeitsintegration, zur Wohnkompetenzförderung und so weiter oder an sozialtherapeutischen Massnahmen teilnehmen. Neben den wirtschaftlichen Vorteilen einer solchen Arbeitsweise spielt auch der Beziehungsaspekt in der Begleitung eine wichtige Rolle. Im Sinne einer langfristigen und integralen Lösung für Armutsbetroffene und eines effizienten Mitteleinsatzes müssten solche Lösungsansätze vermehrt auch in der Schweiz verfolgt werden. ■

Daniel Röthlisberger
Direktor Sozialwerke
Heilsarmee Schweiz